

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

58 (9.3.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pfg.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luitpoldstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer donnerstags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: donnerstags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 58.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 9. März 1907.

27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit
dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit
zusammen 10 Seiten.

Bötticher.

Der Großherzog, der leider durch
Unwohlsein selbst verhindert ist,
Jhnen auf Ihre schmerzliche Mitteil-
ung zu antworten, verbindet den
Ausdruck seiner warmsten Teilnahme
mit der Bitte. Sie wissen, wie
hoch wir Ihnen heimgewandenen
Gatten schätzen. Gebiete er doch
zu den Kreisen derjenigen, welche
mit Ihnen vereint, Träger der
großen Zeit meiner unvergesslichen
Eltern waren mit ihren unauslösch-
lichen Erinnerungen. Gott stärke Sie
in Ihrem unermüdbaren Eifer und
lasse Sie in Ihrer unermüdbaren
reizvollen Arbeit für Andere
auch seiner Tröst finden.

(Die Großherzogin von Baden an
die Gattin von Bötticher.)

Herr v. Bötticher, der am Mittwoch verstorbenen
Vorwärters des Grafen Poladomsky im Reichs-
rat, gehörte zu jener eigenartigen
Kategorie des preussischen Beamtenstandes, die aus
einer Kreuzung der Bürokratie mit dem Parla-
mentarismus hervorgegangen ist. Der ehemalige
„Politikrat“ und Hilfsarbeiter im Handelsmini-
sterium wird 1867 in den preussischen Landtag ge-
wählt, dem er bis 1870 angehört. 1872 ist er schon
Mitglied des Reichstages, 1876 Regierungsrat in
Schleswig. Seine amtliche Stellung ändert sich
1878 wieder als Sprungbrett in den Reichstag, wo
er als Reichsparteiarbeiter und Schutzpolizei der
Kaufmannschaft des Herrn und Meisters auf sich lenkt.
Wahlschein v. Böttichers Stern war eben erst geklungen,
und genau wie 1897 den Abgang Böttichers be-
zogenen damals die Liberalen die Demission Del-
brück als einen Sieg des Agrarismus. Mit Del-
brück hatte aber Bötticher auch das gemeinsame,
dass er gleich diesem ein fleißiger Sachkenner von be-
deutendem Range und ein außerordentlich handliches
Werkzeug, gewissermaßen der zur höchsten Potenz
erhobene Subalternebeamte war. Was für Bötti-
cher ganze Kaufmannschaft zutrifft, traf für die Delbrück's
zu dem Zeitpunkt zu, beide vertraten ein Amt und
eine Überzeugung. Nur das Delbrück, Zeit seines
Lebens ein Rednermeister ersten Ranges und seit
1871 glücklicher Reichstagsredner, sah den Luxus
eines eigenartigen Alters gefahren durfte, wäh-
rend Bötticher, der stets verschuldet und finanziell
bedrängte bis in das späteste Alter an der Staats-
kasse angeheftet blieb.

Herr v. Bötticher, der im Jahre 1880 Staatssekre-
tar geworden war, blieb auch nach dem Sturz Bis-
marcks im Amt. Er diente drei Kaisern und drei
Königinnen als Staatssekretär des Innern und Ver-
waltung des „sozialen Königtums“, er regierte mit
dem Sozialistengesetz und ohne Sozialistengesetz,
er vertrat unter Bismarck den gemäßigten Schutzpol-
izei und unter Caprivi den gemäßigten Freihandel.
Den Bismarckern und Landwirten war lange
Zeit sein Mann so verhasst wie er. Anlässlich einer
Sitzung des Bundes der Landwirte am 9. Juni
1895 zu Friedrichruh hielt der verabschiedete
Reichstagsredner eine Rede, in der er Herrn v. Bötti-
cher, ohne ihn zu nennen, als den Typus des stre-
benden und belebenden Karriere-machers schilderte.
„Zeitgenosse“, sagte Bismarck, „hat der Ausdruck

Landrat für den Wähler noch natürlich... etwas
Bestehendes, aber es sind doch in der Mehrzahl
junge Beamte, die sobald als möglich aus den un-
teren Stufen des Landrats in höhere gelangen wol-
len und die ihre Wahl unter Umständen als Stufe
dazu betrachten. Ich würde bei Abgabe meines
Votums als Wähler mir auch den Mann darauf
ansehen: Hat der Mann etwa den Wunsch, Minister
zu werden in Berlin? Dann würde ich ihm ganz
bestimmt die Stimme nicht geben, denn dann liegt
sein ganzes Interesse in der Erbung und Verfol-
gung seiner Karriere, und er wird seine Wähler
vergessen und Berlin im Gedächtnis halten. Ferner
auch würde ich mir die Frau ansehen, die mit-
geht. Hat die ein Bedürfnis, in Berlin zu wohnen
und dort eine gesellschaftliche Rolle zu spielen und
eine Stellung zu gewinnen, so würde ich den Mann
auch nicht wählen. ... Dann entstehen die Kle-
ber als Minister, von denen nicht zu er-
warten ist, dass sie irgendwelche landwirtschaftliche
Interessen mit Energie bei ihren Kollegen ver-
treten.“

Diese Rede wurde damals so allgemein als eine
Anklage gegen Bötticher aufgefasst, dass sich der
Reichstagsredner bemühte, den schwer angegrif-
fenen Minister zu verteidigen. Wehentliches ge-
schah, als von der Bismarckfronde die Nachricht in
die Welt gesetzt wurde, Herr v. Bötticher habe sich
vor Erlass des Kaufgesetzes von Großhandels be-
ziehen lassen. Die Nachricht war in dieser Form
unrichtig, nichts desto weniger war es richtig, dass
sich Herr v. Bötticher nach allen Seiten in einem
Verhältnis unwilliger Abhängigkeit befand —
nicht zuletzt dem Fürsten Bismarck gegenüber, der
einmal seine Schulden bezahlte hatte.

Zwei Jahre nach der Rede Bismarcks erfolgte
sein Sturz, angeblich deshalb, weil er es unter-
lassen hatte, im Reichstage auf schwere Angriffe
Eugen Richters wider den neuen Kurs zu antworten.
Er verstand von dem Plaz neben dem
Reichstagsredner, den er sieben Jahre lang
innegehabt hatte und auf welchem man seit
nun siebenundzwanzig Jahren viel Be-
achtungsfähigkeit, Geschicklichkeit und Sachkenntnis,
nie aber einen ausgeprägten politi-
schen Charakter gefunden hat.

Politische Uebersicht.

Wie die erhöhten Fleischpreise auf den Konsum
wirken.

Das geht aus den Berechnungen hervor, die das
Reichsarbeitsblatt auf Grund der Ergebnisse der
Schlachtwieh- und Fleischschau angestellt hat. Wir
geben die wichtigsten der veröffentlichten Tabellen,
in der das Schlachtgewicht der gewerblichen Schlach-
tungen auf den Kopf der Bevölkerung ausgezählt
ist, hier wieder:

Quart.	1904	1905	1906	1907
1.	1,02	1,03	1,04	1,05
2.	1,03	1,04	1,05	1,06
3.	1,04	1,05	1,06	1,07
4.	1,05	1,06	1,07	1,08

Beachtenswert ist hierbei vor allem der steigende
Verbrauch minderwertigen Fleisches, so der von
Pferdefleisch, der sich in zwei Jahren verdoppelt hat.

von Kuhfleisch, Ziegenfleisch, dem ein dementspre-
chend größerer Rückgang des Verbrauchs an voll-
wertigem Fleisch gegenübersteht. Zu dem Ergebnis
der gewerblichen Schlachtungen ist nun noch das der
Hauschlachtungen, das auf Grund der letzten Vieh-
zählung mit 9,91 Kilogramm pro Kopf und Jahr
anzusehen ist und die Viehzucht an Fleisch hin-
zurechnen, während das als genutztauglich be-
zeichnete Fleisch in Abzug zu bringen ist. Es ergibt
sich dann folgendes Bild:

Quart.	1904	1905	1906	1907
1.	10,47	11,85	10,10	9,97
2.	11,85	10,10	9,97	9,90
3.	10,10	9,97	9,90	10,39
4.	9,97	9,90	10,39	10,08

Das zweite Halbjahr 1906 weist demnach gegen-
über dem zweiten Halbjahr 1904 einen Rückgang
im Fleischkonsum von 1,83 Kilogramm auf den
Kopf der Bevölkerung oder circa 9 Kilogramm auf
die 5köpfige Familie auf, ein Rückgang, der vor
allem auf das Konto der minderbemittelten Volks-
schichten zu legen ist, also hier noch größer ist, als
die Durchschnittsziffer angibt. Seit dem Vorjahre
hat ein Stillstand stattgefunden; es spielen hier
offenbar die besseren Erwerbsverhältnisse eine ge-
wisse Rolle. Aber charakteristisch ist es doch, dass die
zweifelhafte in den letzten Jahren ziemlich bedeutend
gestiegenen Höhe der Arbeiterklasse nicht gestattet
haben, den Konsum dieses so wichtigen Nahrungs-
mittels in gewohnter Weise fortzusetzen. Da auch
die Preise für alle industriellen Produkte in dieser
Zeit, zum Teil sogar sehr erheblich, gestiegen sind,
so geht daraus unübersehbar hervor, dass in der
Zeit die unter Ausnutzung der so außerordentlich
günstigen Konjunktur erlangte Verbesserung seiner
Einkommensverhältnisse für den Arbeiter mehr-
als aufgewogen worden sind durch die Wertuerung
seiner Bedarfsartikel, sodass also von einer wirk-
lichen Besserung in der Lage der großen Arbeiter-
massen leider nicht die Rede sein kann.

Badische Politik.

Fleischpreise und Viehpreise.

Aus einem Landorte, unweit Karlsruhe, schreibt
man uns: „Für un wenig fleißige
haben die hiesigen Metzgermeister die Fleischpreise
herabgesetzt, obwohl die Einkaufspreise für das Vieh
wesentlich gefallen sind“, schrieb der Volksfreund in
seiner Nummer vom 1. März, und das mit Recht,
denn die Einkaufspreise für das Vieh sind tatsächlich
gefallen und wir wissen etliche Landwirte in hiesiger
Gegend, die fettes Vieh feil haben, es jedoch nicht
verkaufen können, weil die Metzger resp. Händler
entweder gar nicht darnach fragen, oder doch Preise
anbieten, die in gar keinem Verhältnis zu den Pro-
duktionskosten des Schlachtviehs stehen. Es wird
leiten unserer Partei der Fleischwucher aufs
schärfste bekämpft, aber es wird meistens die Land-
wirtschaft im allgemeinen dafür verantwortlich ge-
macht. Das ist ein großer Fehler. Es muß dabei
unbedingt der kleine süddeutsche Landwirt von den
preussischen Gürtelbesitzern unterschieden werden und
ich habe bei der Reichstagswahltagung hundert-
mal zu hören bekommen: „Es wäre schon recht, was
Ihr sagt, aber Ihr wollt uns die Viehpreise je

berabsetzen, daß wir Bauern kein Vieh mehr halten
können.“

Wenn nun auch etwas Uebertreibung dabei ist,
so ist doch Wahres an der Sache. Es gibt Arbeiter,
die in jedem Bauern einen Fleisch- u. Brotwucherer
sehen und ihm dies auch bei jeder Gelegenheit fühl-
bar lassen, während der kleine Bauer oft noch in viel
mühsamerer Lage ist, als der Industriearbeiter, der
wenigstens alle acht oder vierzehn Tage Geld in
die Hand bekommt.

Gerade an diesem Punkte hapert mit der Agi-
tation auf dem Lande. Wir können ohne unsere
kleinen Bauern nicht weiterkommen, also müssen
wir auch ihre Interessen vertreten. Und,
Genossen! Die Hand aufs Herz! Hier hat's seither
gefehlt. Aber das muß anders werden, wollen wir
auf dem Lande vorwärts kommen. Es muß hier
der Grundfals gelten: Leben und leben lassen. In
unseren Bauern steckt ein gesunder oppositioneller
Kern; sorgen wir dafür, daß er gestärkt und aus-
gebaut werde im Interesse unserer Bewegung. Wir
wollen hoffen, daß auch auf dem badischen Parte-
tag diese Sache angechnitten wird.

Das dankbare Vaterland.

Man schreibt uns: „Der Artikel in der Nummer
vom 6. März veranlaßt mich, Ihnen einen Fall
mitzuteilen, wo „Das dankbare Vaterland“ in noch
besserm Lichte erstrahlt. Ich wohne seit einem
Jahre bei einer Familie, wo der Mann aus Kriegs-
teilnehmer von 1870/71 ist. Befagter Mann ist seit
1896 arbeitsunfähig und muß schon seit 2 Jahren
gepflegt werden wie ein Kind, das gerade das
Geben gelernt hat. Dieser Mann erhält nun die
horrende Summe von — zehn Mark monatlich und
wäre auf die Armenunterstützung angewiesen, wenn
nicht seine Töchter ihre Kindespflicht im wahren
Sinne des Wortes erfüllen würden.“

Merkwürdig, den Lehrern der Bismarckschule
heute noch ein geeignetes Objekt, wenn er noch
allein die belebten Straßen gehen könnte, um zur
Unberührt zu gelangen. Auch zum Wähle
hätte man ihn noch brauchen können; wenigstens
wurde angefragt, ob er wählen könne, wenn er in
einer Droschke gefohrt würde.“
Kommentar erübrigt sich!

Deutsche Politik.

g. Vom Sanherdenten der liberalen Presse.

Der Grenzboten, ein liberales Organ im Wahl-
freie Kronach-Viertel, brachte einen Bericht
über eine sozialdemokratische Versammlung, in dem
sich über den Referenten, Genossen Seemann,
folgende heftige Stellen finden: „Der hungernde
Seemann, der sich in Kronach schon ein Doppel-
stium und ein stattliches Haus angeeignet hat...
Seemann mit ihrem angeführten Agitations-
rängen und ihrem angeführten Lagerbierfeld zäh-
len nicht zur Arbeiterklasse, sind deflorierte Arbeiter.
Solchen Leuten gehört noch der hohle Kirbis
abgeschlagen.“ — Wenn ein sozialdemokratisches
Blatt solches schreiben würde, wie würde dann die
liberale Presse über den verstorbenen Lot
der Sozialdemokratie zern?

Die liberale Aera in der Schule.

Die Vertretung erkrankter oder beruhabter Lehr-
personen, die in früheren Zeiten in Berlin mit leicht-
er Mühe bewirkt werden konnte, stößt neuerdings
auf die größten Schwierigkeiten, weil — wie magi-
stratsmäßig mitgeteilt wird — eine Verfügung des
Provinzialschulkollegiums die Verwendung
jüdischer oder katholischer Vertreter

Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutschlands Nebelgärten.

Von ???

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Aus des Sohnes Augen blickte zwar die Ent-
schlossenheit, er entgegnete jedoch ruhig: „Wenn es
sein muß, bleibe ich natürlich hier, um dein Ge-
schäft.“

„Unter Geschäft — nicht wahr?“
„Ja, Vater, ich will deinen Willen befolgen; ich
werde das Geschäft verwalten und mit dir
leben, bis ich weiter studiere. Aber —“

Der alte Herr hob beständig die Hand:
„Warte, bitte, keine unnütze Erregung! Bitte, we-
chen keinen Einwurf jetzt! Ich habe dir meine Ab-
sichten, denke ich, deutlich genug gesagt. Was ihr
weiter treibt, wenn ich nicht mehr da sein werde,
hat ihr selber zu verantworten. Jetzt regiere ich
nicht!“

„Vater!“
„Bitte!“ Der Alte winkte abermals ab-
weisend.
„Dann Abschied, Vater!“
„Auf Wiedersehen, mein Sohn!“

Aus kurze Zeit nach der Rückkehr des Sohnes zu
seiner gewöhnlichen Arbeiten nahm Eduard Arndt
eine Veränderung durch das Zimmer wieder auf.
Dann blieb er vor der nach dem Nebenraume füh-
renden Thür stehen und dachte mit dem Stöße da-
zu.

„So pflegte Eduard Arndt seit Jahrzehnten, wenn
er sich in seiner Tätigkeit eine Pause gönnte, seine
Fam zu benachrichtigen: „Du darfst herinkommen!
Hörst du mich nicht!“

Schon nach einigen Augenblicken erliefen die Ge-
wölbe seines Lebens auf der Schwelle. Das kleine,
schöne Fräulein sah beinahe aus wie ein Kind und
hand nun unerschrocken wie die verführte Ergebung
von dem starken Manne, wie eine liebe Ergebung.

und sie hatte eine Sprache, in deren Fragen schon
immer die Gewährung lag.
„Hast du gekostet, Eduard?“
„Ja, bleib hier!“

„Sie schritt leise dicht an ihn heran, öffnete die
sonst regelmäßig wie in großer Ermüdung halb ge-
schlossenen und von einem Neb seiner alter Tränen-
ströflein begrenzten Augen weit und fragend und
sah den Mann unermüdet an.“

„Hast du ihn gefragt?“
„Ja, ich habe ihm Verscheid gesagt. Du erkundigen
ist da nicht viel. Er will natürlich seinen Kopf
durchsehen und sein Dorfrauschen heimführen. Die
sünnen wir gerade noch brauchen! Einen unwirt-
lichen Menschen haben wir uns ohnehin auf den
Hals geladen. Denn unser Herr Schwiegereltern ist
ohne Oberkommando aus der Ferne oder in der
Nähe nicht fähig, allein das Steuer zu führen.“

„Er wird es lernen!“ fügte sie, halb fragend, mit
ihrer leisen Stimme hinzu.
„Wahrscheinlich!“

„Soll er nicht einige Zeit selbständig zeigen, was
er kann? Du sagtest einmal —“
Frau Cordula Arndt sah ihrem Gatten wiederum
erwartungsvoll ins Gesicht.

„Was hat denn Karl?“ wachte sie nach einer
Weile des Schweigens weiter zu forschen.
Eduard Arndt aber verfolgte noch seine alte Ge-
dankenreihe:

„Und wenn Hermann hier nicht einschlägt? Soll
ich den Herrgott in dem Fall um einwies Leben für
mich bitten oder das Geschäft verkaufen? Hier hab
Ich! Fort mit Schanden! Das muß doch geregelt
werden, ehe ich am Ende aufs neue monatlang auf
dem Rücken liege!“

„Das wird nicht wieder geschehen!“
„Was weißt du das! Hermann soll, so lange ich fort
bin, probeweise hier allein schalten und walten; nur
sicherlich will ich ihm Anweisungen durch Karl
geben lassen. Der soll mit mir gehen. Im Notfall
kennst er dann auch alle laufenden Geschäfte, wenn
mich die Krankheit wieder packen sollte.“

„So — du willst Karl bestimmen mit dir nehmen?“

„Ja! Ich will auch versuchen, ihn allmählich auf
andere Gedanken zu bringen.“
Frau Arndt nickte, was die Worte im Munde
ihres Mannes bedeuteten; er wollte den Sohn mit
allen Mitteln von seinen Heiratsplänen abbringen.
Und weil sie ihren Sohn so gut wie den Gatten
kannte, durchwogte ein schwerer Kampf ihre Seele
und sie sah voraus: sie würde die letzten Tränen
ihres zu früherer schwerer geschäftlicher Zeit sehr
sorgenreichen Lebens noch nicht geweint haben.

Aus dieser Erkenntnis heraus wagte sie langsam
und zögernd noch ein paar Worte:
„Ich weiß ja, Eduard, du meinst es gut. Jedoch,
hast du noch eine Bitte; wenn du mir die erfülltest,
so wollte ich dir noch dankbarer sein als für irgend
ein anderes früheres Opfer. Darf ich —?“

„Und das wäre?“
„Du meinst, du müßtest Karl auf andere Wege
zu bringen versuchen, damit du die wider nicht Vor-
würfe zu machen hättest. Nicht wahr?“
„Gewiß, das meinte ich!“

Die Frau stand in banger Erwartung vor ihm,
denn sie ersehnte stets ihres Mannes Entgegenkom-
men, wie an rauhen Wintertagen den lenksünden-
den Sonnenschein, und zitterte für des Sohnes
Glick.

„Würdest du nicht“, fragte sie, „ehe du Karls
Absichten vollständig und für immer beurteilst, die
das Mädchen wenigstens ansehen?“
Es war wie der Kampf von Sonne und stur-
mgepeitschtem Wettergewölke, was über sein Gesicht
wogte.

Seine Wimpern flogen heftig zuckend auf und
zu, und der ganze schwere Körper bebte, ehe seine
Antwort hörbar wurde:
„Ansehen? Das allein ist ja nicht haarsträubend
viel verlangt! Doch was ist damit erreicht? Daß
ich weiß, wie sie aussieht? Ich haben wir uns auch
angehoben, unseren Herrn Schwiegereltern! Er sieht
ja auch sehr gut aus; das muß ihm der Reid lassen.
Und nicht bloß angesehen haben wir ihn uns, son-
dern auch angehört — zehnmal! Trotzdem veracht
seine Woche ohne Kerger im Geschäft. Wer hat er

gar eine Dame durch kurzes Ansehen richtig kennen
gelernt, für die Dauer richtig eingeschätzt? Kannst
du das?“

„Vielleicht —“
Er lachte. „Na ja, das kann ich dir am Ende
zugeben, auf so etwas verweist du dich besser. Nur
denke ich, wenn die Wahl für das Herzensmädchen
in Betracht kommt, da bist wohl auch du oder ge-
rade du nicht helfend genug. Und wie wollest
denn du die Prüfung vornehmen? Willst du die
Dame, wenn sie nicht vor dir besteht, nachher ent-
lassen? Denn zu ihr reisen könntest du doch nicht!
Sie müßte also zu dir hierher wandern, und ehe
du sie fortgeschicktest — nee, mein gutes Schläm-
chen, da würdest du eher vergehen — dazu wärest
du viel zu weichherzig!“

Er erkannte ihre nicht nur dem schwachen Körper,
sondern auch einer alten feinen Bildung entbrin-
gende Zurückhaltung in allen Dingen an. In den
ersten geschäftlichen Kämpfen nach seiner Heirat
hatten sich ihm die Vorzüge seiner kleinen Ehegenos-
fin, ihre in einer geistig hochstehenden Familie er-
erbten Tugenden oft aufgedrängt. Das schwächliche
Fräulein hatte ihrem Gatten, dieses Arbeitsmen-
schen, fast im Verkehr mit ihr gelebt. Er dachte
jetzt gern daran, und im Siege dieser Gefühle wie-
derholte er noch einmal:

„Besser bis auf die Kieren prüfen würdest ja frei-
lich du die Künftige deines Sohnes!“

„Eine Unwürdige erblicke er von mir nicht zu-
geführt. Und natürlich möchte ich das junge Mäd-
chen erst gar nicht hier sehen, so lange du sie in
jedem Falle ablehnst.“

„Deswegen wird er sich den Gedanken vorläufig
am besten ganz aus dem Kopfe schlagen. Es ist nur
eine Marotte in seinem Alter. Eritens ist er noch
viel zu jung, und dann, wie die Verhältnisse jetzt
bei uns liegen, hat er gerade genug zu tun, um an
unser Geschäft zu denken und daneben sein Stu-
dium nicht völlig zu vergehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Festhalle.
 Sonntag den 10. März 1907, abends 8 Uhr,
Streich-Konzert
 der vollständigen Kapelle des
1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20.
 Leitung: Stadtmusiker Fritz Köhn.
Eintritt: (Abonnenten 20 Pf., Nichtabonnenten 50 Pf., Soldaten und Kinder je die Hälfte.
 Programm 10 Pf.
 Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe.
 Sonntag den 10. März, nachmittags von 4 Uhr an
gesellige Unterhaltung
 unter Mitwirkung des Humoristen Herrn Eder bei Mitglied Wiedenböfer, zur Harmonie, Kallersstraße 57.
 Hierzu ladet die Mitglieder nebst wertigen Angehörigen freundlich ein.
Der Vorstand.

Gross es
 Vertrauen gehört bekanntlich zum Einkauf von Möbeln und Garderobe. Daher wende man sich im Bedarfsfalle nur an ein
grösser es
 Spezial-Unternehmen, wie es untenstehende Firma ist,
am
 empfehlenswertesten ist zum bevorstehenden Frühjahr die Besichtigung meiner grossen Ausstellungsräume. —
 Alle Aufträge werden prompt mit der
grössten

Möbel:
 Möbel für 1 Zimmer Anzahlung 18 Mk.
 Möbel für 2 Zimmer Anzahlung 35 Mk.
 Möbel für 3 Zimmer Anzahlung 50 Mk.
 Möbel für 1 Küche Anzahlung 10 Mk.

Garderobe:
 1 Anzug 25 Mk., Anzahlung 5 Mk.
 1 Anzug 32 Mk., Anzahlung 6 Mk.
 1 Anzug 38 Mk., Anzahlung 8 Mk.
 1 Anzug 50 Mk., Anzahlung 10 Mk.

Grösste Auswahl
 Damen-Jackets & Mäntel
 Kostüme & Kostümröcke & Blusen
 Kleiderstoffe & Gardinen
 Teppiche & Baumwollwaren
 Herde & Bilder & Uhren.
 Kinderwagen & Sportwagen.

Billigste Preise! Reelle Bedienung!
Kredithaus Jtmann
 Lammstrasse 6 Karlsruhe Lammstrasse 6.

Geschw. Knopf

Unsere
Modellhut-Ausstellung
 ist eröffnet.

Pariser Original-Modelle **Chice Modelle**
 aus unseren eigenen Ateliers

Reiche Auswahl engl. garn. Hüte und Wiener Genre.
 Sämtliche Putz-Zutaten neuester Art besonders preiswert.
 Extra-Vergünstigungen für Modistinnen.

Neue Kleiderstoffe

Besonders preiswert!

Die grosse Mode
Tailor made Streifen
 in grau, weiß, 90/110 cm breit Meter 1.10 bis 3.35
 in hervorragender Auswahl

Neue Seidenstoffe
 für Blusen und Kleider.

Uni Taffet reine Seide, hervorragendes Farbsortiment Meter 1.95
Louisine rayé reine Seide, aparte neue Farben Meter 1.95
Louisine Schotten reine Seide, alte Dessins Meter 2.20
Seidenbast mit aparten Beklistreifen Meter 1.80
Chinés hochaparte Muster, reine Seide, Meter 3.95 bis 2.45
 Einen Vollen **Passementerie-Coller** Nr. 75 und 68 3/4

Reinwollene Vigoureux doppelbreit, praktische Farben Meter 85 3/4
Reinwollen Kammgarn doppelbreit, moderne Farben Meter 1.35
Reinwollen Satin doppelbreit, neue Saisonfarben Meter 1.50
Reinwollen Lasting 108/110 cm breit sehr elegante Qualität, modernste Farben Meter 2.65
Costümmstoffe 120 cm breit, in Zwirn und engl. Geschmack Meter 1.95
Costüm-Caros 90/110 cm breit, grauweiß u. schwarz-weiß, Meter 1.95 bis
Blusenstoffe in diesen Caros und modernen Streifen Meter 2.35 bis
Foulé-Schotten hübsche Caros, für Kinder-Meider, enorm billig, Nr.
Ein Woll-Mousseline moderne Muster Meter 80 3/4
Spachtelkragen zum Aussuchen 65 3/4

Filial-Veränderung und Empfehlung.

Mache meine werten Kunden darauf aufmerksam, daß ich meine Filiale von Palmstrasse 10 in die Adlerstrasse 11 in Durlach verlegt habe.

Färberei u. Chem. Waschanstalt Thomas
 Inhaber: H. Pfeiffing, 941
 Hauptgeschäft: Karlsruhe, Akademiestraße 26.
 Filialen: Karlsruhe, Uhlandstraße 23; Durlach, Adlerstraße 11.
 Billigste Preise. Tadellose Ausführung.

Rote & Lohse
 des Badisch. Landesverorins.
Nur Geldgewinne
 Ziehung bereits 12. März.
Beste Gewinnchancen!
 2388 Baargewinne ohne Abz.
44000 M.
 1. Hauptgewinn
15000 M.
 2. Hauptgewinn
5000 M.
 6 Gewinne
4000 M.
 2380 Gewinne
20000 M.
 11 Lose 10 M.
 Porto und Liste 3 Pf.
 versendet d. General-Debit
J. Sturmer, Langstr. 107,
 in Karlsruhe; Carl Göss,
 Hebelstr. 11 15, P. Haselwanter

Kartoffeln.
 Gute Qualität Zweifelskartoffeln (Magnum) per Zentner Mk. 3.70. Das Beste was geboten werden kann per Zentner Mk. 4. — liefert frei in Keller.
Emil Bucherer,
 Bähringerstraße 21,
 Telefon 392.

Vermietung
 von **Netballspielflächen.**
 Freitag den 22. ds. Ms., abends 8 Uhr, findet die Vermietung der Netballspielfläche im Stadtpark durch öffentliche Versteigerung statt. Zusammenkunft in der neuen Restaurationshalle im Stadtpark.
 Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.
 Karlsruhe, den 8. März 1907.
 Städt. Gartendirektion.

Düngervergebung.
 Der im diesigen Schlacht- und Viehhof anfallende Düng ist vom 13. April d. Js. ab auf ein weiteres Jahr zu vergeben.
 Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens Samstag den 23. März, vormittags 11 Uhr, bei unterzeichneter Stelle einzureichen, wofür auch die näheren Bedingungen zu erlangen sind.
 Karlsruhe den 8. März 1907.
 Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Ein Paket Tee geschenkt

erhält jeder Kunde bei Rückgabe 15 leerer Teebeutel oder Gussbecher der Marke „Parma“ von ein und derselben Sorte

Preis der Packungen:
 Teezipfen, 1/2 Pfund-Paket 30 Pf.,
 ff. Souchong, Paket 10 und 20 Pf.,
 60 u. 1/2 Pf.

Tee loje
 per Pfund Mk. 1.20, 1.00, 2. — und 2.50, per 1/2 Pf. Mk. 0.30, 0.40, 0.50 und 0.65.
Teezipfen
 per Pfund Mk. 0.80 und 1.20, per 1/2 Pfund Mk. 0.20 und 0.30,
 Vanille-Teestange 5, 10 und 15 Pf.
Wiskuits,
 Vorkostprobe per Pfd. 40 Pf.,
 Teestoff per Pfd. 80 Pf.,
 Alerte, 1/2 Pfund-Paket 25 Pf.,
 Honigplätzchen, Pfd. 55 Pf.,
 Nährsalz-Zwieback, Paket 20 Pf.,
 empfiehlt

Bernh. Kraus
 Weidengasse 37, Ludwigsplatz 65
 Kallersstraße 38, Uhlandstraße 21.
 Telefon 484. Telefon 2374.
 NB. Auf alle Waren gewähre 5% Rabatt in Rabatmarken (blau) mit meiner Firma, eigene Marken.

Bither
 Eine fast neue selbstbetrieblene ist für mit Schule zum selbstbetrieblenen ist für billig zu verkaufen. Angut, den nur Sonntag von mittags. Versandfertig ist eine ältere Variante u. eine Matrage sehr billig zu verkaufen. 910 Durlacher-Allee 22, Stb. 2. St.

Pfänder-Versteigerung.

Am Mittwoch den 13. März 1907 und nötigenfalls am Donnerstag den 14. März, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungstempel des Rathhauses: Schwarzenstr. 2, St. die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 14 177 bis mit 16 245 bestehend in Meider, Weisgenu, Betten, Gold und Silber, Uhren, Jagelutere, Reihzeuge, Fahrradern u. gegen Verabreichung statt.
 Das Versteigerungstempel wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.
 Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen.
 Karlsruhe den 8. März 1907.
 Städt. Pfandleihkasse.

Möbel, noch neu

2 volle Betten mit Hochschmattgarnitur, Einzimmer-Spiegelkranz, Vertikal-Schreibtisch, Tisch u. Stühle, Divan, Säulenstuhl, Tisch, Stühle, etc.
 Zehnerstraße 2, part.
 beim Schlächtb.

Arbeiterfrauen!

bezieht Euch bei Einkäufen stets auf den „Volksfreund“.

Kleine Anzeigen.

1mal im Monat f. Abona gratis.
Morgenstr. 24, 2. St. r. 107
 oder später schön möbliertes Zimmer zu vermieten.
Waldhorstr. 62, 3. St. r. 107
 auf sofort ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten.
Waldhorstr. 33, 2. St. r. 107
 großes unmöbliertes Zimmer auf 15. April zu vermieten.
Kanarienvogel, junge, haben zu verkaufen Kallersstr. 49, 4. St.
Kanarienvogel schön, gut trainiert und ein W. B.-Kammler zu verkaufen Franz Luz, Pflanzstraße 19.
Handarbeit, eine groß, laed. zweifach laed. Bettstatt, eine groß, laed. Matrage u. Kopfkissen, eine groß, laed. gefaltete Gardendank u. ein wenig gebt. Petrollempfen, weg. Umg. 100 zu verk. Schützenstr. 23, 3. St.